

DIE FRAGEN DER SCHMUCKKERAMIK DER FRÜHEN AWARENZEIT

von

GYULA ROSNER

(Balogh Ádám Museum, Szekszárd)

Es ist bekannt, daß sich die Forschung wiederholt mit der Problematik der sogenannten grauen Schmuckkeramik der frühen Awarenzeit befaßte, ohne jedoch eine befriedigende Antwort zu erhalten. Auch wir wollen es nicht behaupten, daß es uns gelingen wird, im Rahmen eines Beitrages alle offenen Fragen zu klären, doch wollen wir wenigstens unsere Hypothesen veröffentlichen, um dadurch eine fruchtbare Diskussion zu ermöglichen, die vielleicht zu endgültigeren Ergebnissen führen wird. Dabei müssen wir vor allem Herrn Professor Gyula László und Herrn Dozenten István Bóna für ihre bereitwillige Unterstützung und ihre wertvollen Ratschläge unseren Dank aussprechen.¹

Vor kurzer Zeit konnten wir aus der Feder der slowakischen Forscherin Bialeková eine zusammenfassende und anspruchsvolle Arbeit über dieses Thema lesen, die sich jedoch bloß auf die bisherige Fachliteratur stützte und daher keine vollständige Orientierung ermöglichte.² Es ist sicher, daß es bis zum Erscheinen des kompletten Awaren — Corpus nicht möglich ist, aufgrund der Fachliteratur das zu behandelnde Material völlig kennenzulernen.³ So konnte es dazu kommen, daß die slowakische Forscherin von 32 Fundorten spricht obwohl bislang schon 65 Fundorte bekannt sind. Trotzdem gibt es — in großen Zügen — eine Übereinstimmung in unseren Ergebnissen, obwohl wir auch auf solche Momente hinweisen wollen, die eine andere Richtung zeigen oder die zur Ergänzung dienen.

Auf vier Gebieten wollen wir das Thema erforschen:

1. *Methoden der Erzeugung — technische Untersuchungen.*
2. *Verbreitung — Töpferzentren.*
3. *Ursprungsfragen und Komponenten der zu behandelten Keramik.*
4. *Ethnische Probleme.*

Bei unseren technischen Untersuchungen verwendeten wir die folgende Methode: wir besichtigten das diesbezügliche Material fast aller Museen in Ungarn, und verfertigten dabei von den in Frage kommenden Objekten eine entsprechende Beschreibung, ein Arbeitsfoto und eine Zeichnung.⁴ Von dieser Grundlage ausgehend, konnten

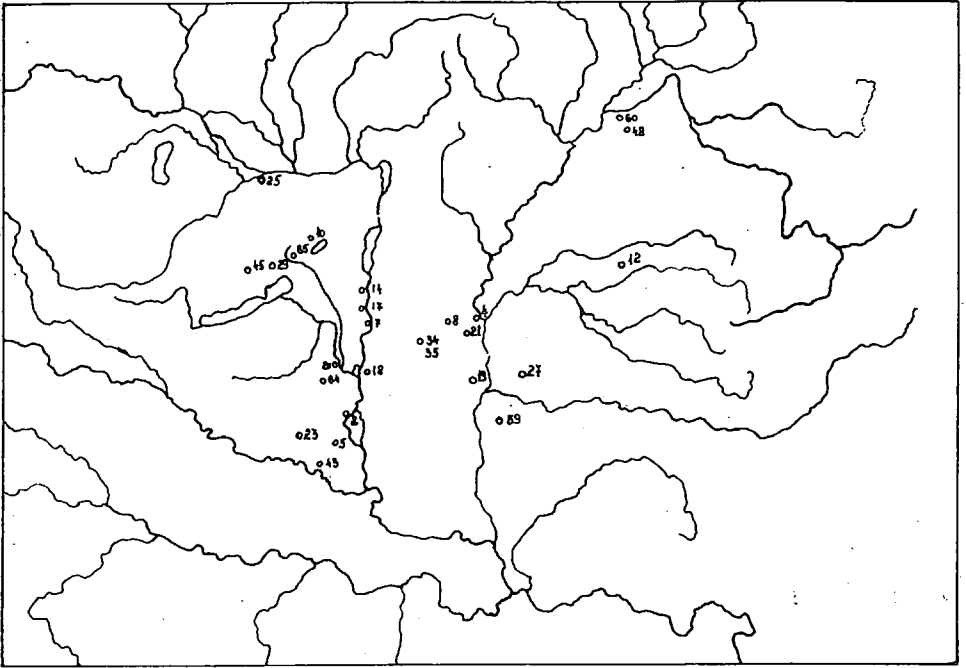
¹ Meine sich in Vorbereitung befindliche Doktordissertation befaßt sich mit dem fraglichen Material ausführlicher.

² Bialeková, D., Zur Frage der grauen Keramik aus Gräberfeldern der Awarenzeit im Karpatenbecken. — Slovenská Archeologia XVI—1. (1968) S. 205—227.

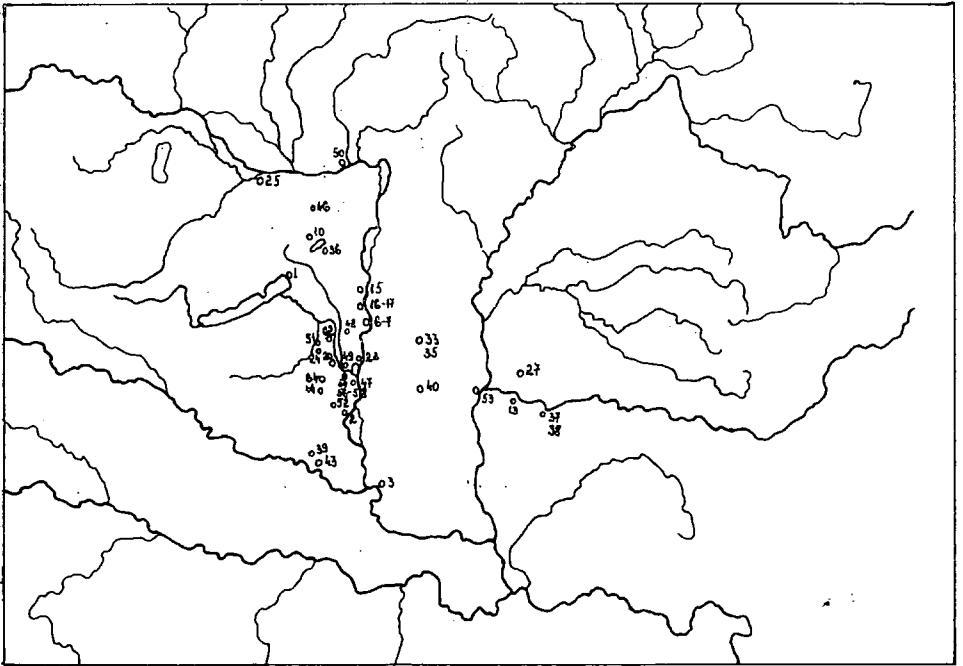
³ Die vollständige Ausgabe der fünfbandig geplanten Serie kann erst 1975 stattfinden.

⁴ Hier sage ich all denen Kollegen Dank, die mir Material zu Verfügung stellten.

TAFEL I



1 Verbreitungskarte der Gefäße mit Ausgussrohr



2 Verbreitungskarte der Töpfe

wir die von Frau D. Bialeková erfolgte Aufteilung weiter verfeinern. Es zeigte sich als zweckgemäß, folgende Typen vonainander zu unterscheiden:

1. Gefäße mit Ausgußrohr. (III. T. 2.)
2. Krüge mit Henkel. (IV. T. 1.)
3. Flaschen. (IV. T. 5.)
4. Töpfe mit zwei Henkeln. (IV. T. 4.)
5. Feldflaschen. (IV. T. 6—6a.)
6. Töpfe. (III. T. 3.)
7. Pfännchen. (IV. T. 2.)
8. Schalen. (IV. T. 3.)

Die von uns vorgeschlagene Aufteilung besitzt nicht nur einen typologischen Charakter, sondern entspringt auch solchen Faktoren, die den Zweck der Gefäße in irgendwelcher Form bestimmen.

In der Fachliteratur wird das von uns behandelte Material konsequent „Schmuckkeramik“ genannt, aus dem Grund, weil diese keramischen Gegenstände nicht als Gebrauchsobjekte angekauft wurden. Indessen widersprechen die technischen Untersuchungen dieser Auffassung. Es konnte von uns festgestellt werden, daß die Gefäße schon in stark abgenutztem Zustand in die Gräber gerieten. Auch die Ornamentik ist größtenteils abgewätzt oder stark verblaßt, obzwar die Meister bei der Verfertigung der Gefäße die Linien- bzw. Wellen-Motive tief in den Gegenstand einritzten.

Diese Beobachtung läßt die Möglichkeit offen, daß es sich um Gebrauchsgegenstände des alltäglichen Lebens handelt. Auch die am Fundort zu Dunaújváros entdeckten Fragmente unterstützen diese Hypothese.⁵

Wie wurde nun diese Keramik erzeugt? — Wollen wir eine Beschreibung geben, so können wir ausnahmslos feststellen: es handelt sich um feingeschlämmte, an der — gelegentlich handgetriebenen — Drehscheibe hergestellten, hellgrau gebrannten, mit Linien- bzw. Wellen-Motiven geschmückte Gefäße.

Anläßlich einer technischen Untersuchung kann die Tatsache der feinen Einschlämmung schon durch Blick und Berührung festgestellt werden, indessen gelang es uns, mit Hilfe des jungen Keramik-Fachmannes und Chemie-ingenieurs Peter Scherer Schnitte zu verfertigen, mit dem Ergebnis, daß die Körnchen die Größe von 0,05 mm nicht erreichen, daß also ein optimaler Brand möglich war.⁶

Das Erreichen der hellgrauen Farbe bedeutete für die Meister schon eine wesentlich größere Aufgabe; deshalb müssen wir bei ihnen Fachkenntnisse sehr hoher Qualität voraussetzen.

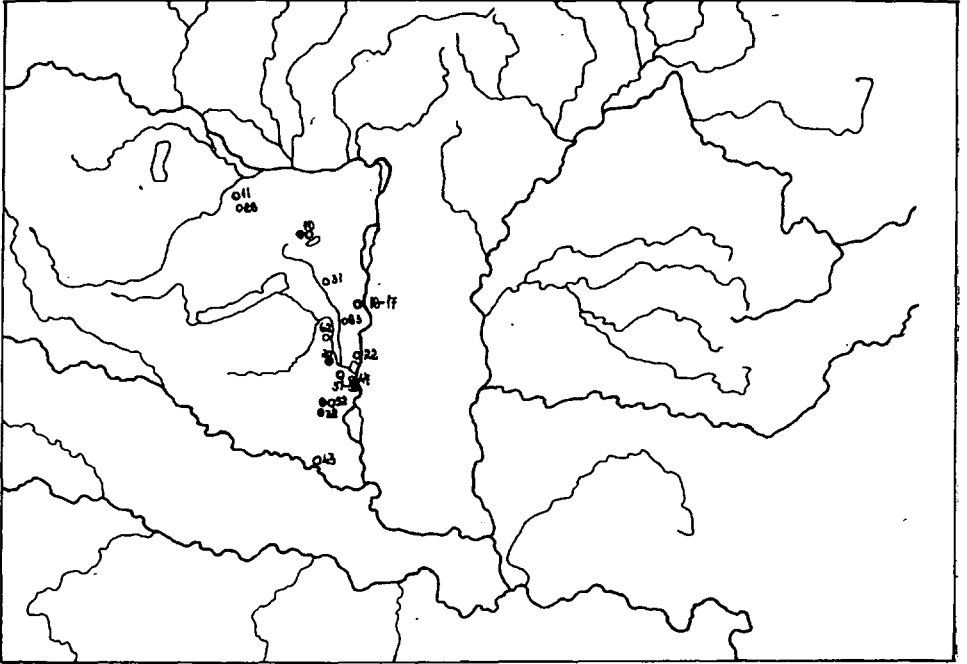
Wir gingen der Möglichkeit einer Farbgebung durch Chemikalien nach, doch mußten wir aufgrund der Landkarten zur Überzeugung kommen, daß die Möglichkeit zur Benutzung solcher an Ort und Stelle gefundenen Materialien nicht bestand.

Unsere technischen Gegebenheiten ermöglichten leider keine chemische Untersuchung, da die nötigen Hilfsmittel (Platintiegel, Präzisionsinstrumente usw.) nicht zu Verfügung standen. Eine einfache mikroskopische Schnitt-Untersuchung gab uns jedoch die Anregung dazu, die Erklärung auf dem Gebiet der volkstümlichen keramischen Kunst zu suchen. Die Beobachtung war die folgende: die graue

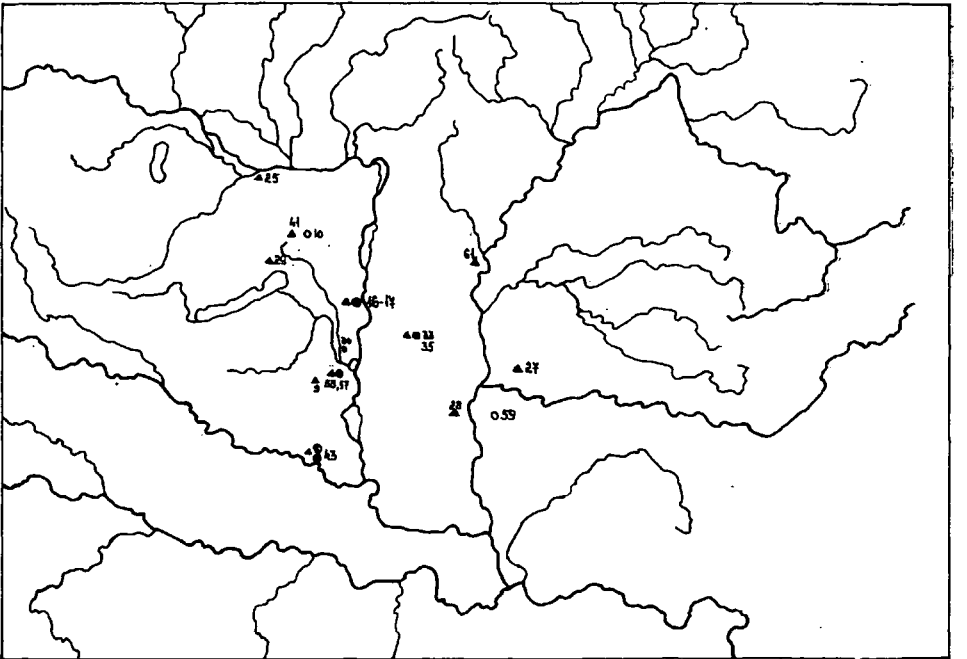
⁵ Hier sage ich Dank István Bóna, der mir ein Studium des unpublizierten awarischen Siedungsmaterials ermöglichte.

⁶ Hier sage ich Chemieingenieur Peter Scherer Dank für seine Hilfe.

TAFEL 2



1 Verbreitungskarte der Pfännchen (●) und Schalen (○)



2 Verbreitungskarte der Feldflaschen (△), Krüge (○), zweihenkeligen Töpfe (◐) und Flaschen (●)

Farbe ist in der Nähe der Oberflächen etwas dunkler, als in der Mitte der Gefäßwand. Das führte uns zur Feststellung, daß die Färbung durch kein chemisches Verfahren erreicht wurde. Die graue Farbe entstand durch das Sich-Einbauen der Kohle in die Wand der Keramik.

Die Frage ist nun: durch welche Methode wurde dieses Sich-Einbauen der Kohle erreicht? — Auf experimentalem Wege gelagte Gy. Duma zur folgenden Feststellung: „In einem Töpferofen mit offener Flamme erreicht man die zum Ausscheiden der Kohle notwendigen Reduktionsatmosphäre dadurch, daß man in der letzten Phase des Brandes eine große Menge brennbaren festen Materials dem Feuerraum des Ofens zuführt, ohne jedoch Luft zur Verbrennung zu sichern. Wie bekannt, zersetzen sich feste Brennmaterialien in einem geschlossenen Raum unter Einwirkung der Hitze, es tritt also eine Trockendestillation ein.“⁷

Für die Erzeuger bedeutete es keine Schwierigkeit, die für die Färbung notwendige Optimaltemperatur von 500°, bzw. 700 °C zu erreichen. Diese Temperatur war ja auch zum Feinbrand der Gefäße notwendig.⁸

Die Farbe der Keramik wird durch das Ausscheiden, bzw. dem Niederschlag der Kohle aus dem Kohlenmonoxid bestimmt, und zwar derartig, daß bei einem längeren Aufrechterhalten der vorhin skizzierten Zustände im Töpferofen eine dunklere Färbung der Keramikwand eintritt.⁹

Aufgrund anderer Gräberbeilagen können wir es ruhig feststellen, daß jedes Stück der von uns untersuchten Gruppe von Funden ausnahmslos im Rahmen eines awarenzeitlichen Fundmaterials erscheint. Die Frage taucht also auf: kannten die Töpfer der nomadischen Frühawaren schon Drehscheibe besaßen sie die erwähnten technischen Fertigkeiten?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir die von uns verfertigten Karten der Verbreitung der Gegenstände zu Rat ziehen.

Die erste Karte zeigt die Verbreitung der Gefäße mit ausgußrohr (Taf. I. 1.). Die zweite untersucht die Verbreitung der Töpfe (Taf. I. 2.). Auf der dritten wird die Fundstelle der Pfännchen und Schalen ersichtlich (Taf. II. 1.). Die vierte zeigt den Fundort der Feldflaschen, der Krüge, der Flaschen und der Gefäße mit zwei Henkeln (Taf. II. 2.).

Das Studium der Karten führt zu folgendem Ergebnis: man muß die Zentren der Töpferei in den Ostgebieten Transdanubiens suchen. Hier lagen die Ausstrahlungspunkte der Keramik.

Warum bezeichnen wir Ost-Transdanubien, genauer das südliche Gebiet der Landschaft Mezöföld als Ort der Töpferei-Werkstätten? Als Beweis diene die Tatsache, daß wir auf diesem Gebiet die von uns beschriebene Keramik in großer Menge vorfanden.¹⁰

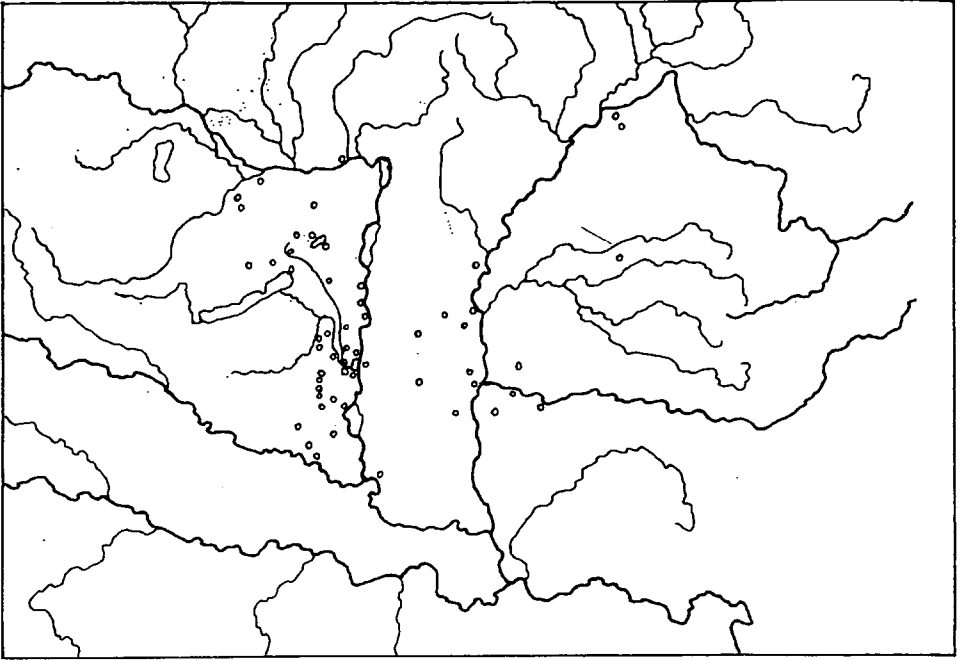
Am überzeugendsten ist vielleicht das Faktum, daß — wiederrum aufgrund der Karten — die Pfännchen und Schalen nur in Ost-Transdanubien gefunden wurden. Das führt zur Folgerung, daß gerade die am wenigsten wertvollen Keramik-Typen nicht in größere Entfernungen geliefert wurden. Ihre Lieferung wäre unrentabel gewesen, denn infolge ihres kleinen Kalibers (drei bis vier Deziliter) konnten sie leicht durch andere Gefäße ersetzt werden. Ziehen wir auch die Kompliziertheit

⁷ Duma, Gy., Szénbeépüléssel készült fekete kerámiák. Építőanyag 1962/12. S. 463—470.

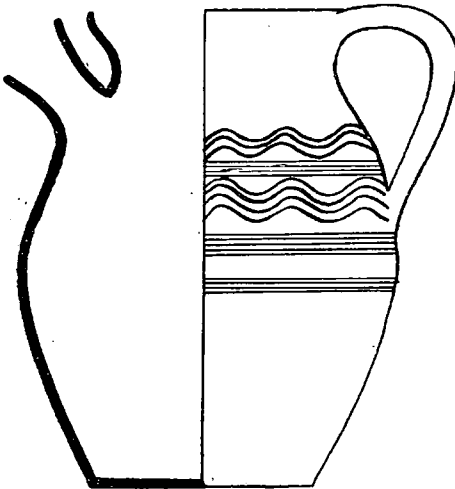
⁸ Duma: a. a. O. S. 465.

⁹ Ebenda. S. 468.

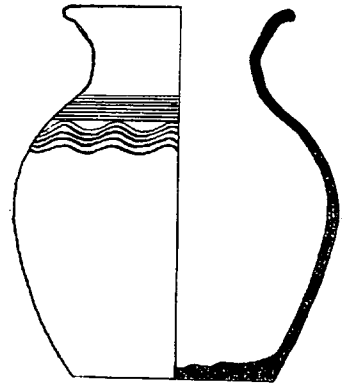
¹⁰ Hier sage ich István Bóna wiederholten Dank für seinen Diskussionsbeitrag, mit dem er mich auf die Gesetzmäßigkeit der in den Gräberfeldern vorkommenden großen Fundzahlen aufmerksam machte.



1 Die Fundorte der spätawarischen Schmuckkeramik



2



3

der Technik, sowie die Transportverhältnisse in Betracht, so wird es verständlich, daß die Mehrkosten eines Exportes in die Große Teifebene sich nicht lohnten. Anders war es bei den Gefäßen mit Ausgußrohr, die eine gefellige Form und einen großen Gebrauschwert besaßen.

Bei Untersuchung der fünften Karte (Taf. III. 1.), d.h. bei der Darstellung der allgemeinen Verbreitung der genannten Keramik-Sorten, können wir jene Wege skizzieren, an denen sich Transport und Handel vollzogen. In Kenntnis des Materials lokalisieren wir die Töpfer-Zentren teils in die Umgebung von Szekszárd, teils von Dunaújváros. Von diesen zwei Gebieten gelangte die Ware ganz gewiß mit Benutzung der römischen Heerstraßen in fernere Gegenden.

Eine solche Verwendung der pannonischen Römerstraßen ist keine Überraschung. Schon Ilona Kovrig stellte es fest, welche große Rolle die vorhandenen und noch benutzbaren Römerstraßen bei der Besetzung des Landes spielten.¹¹ Evident ist auch die Tatsache, daß diese Straßen vom Handel ebenfalls benutzt wurden.

Die wichtigsten Straßen sind die folgenden:

1. Pécs (*Sopianae*) — Szekszárd — Sárvíz-Ufer — Tác (*Gorsium*) — Csákerény — Oroszlány — Szöny (*Brigetio*).
2. Die Straße am Nordufer des Plattensees (*Balaton*).
3. Die Limes-Straße.

Im Gebiet der Tiefebene finden wir zwei Straßen:

1. Vom Ausgangspunkt Dunaújváros (*Intercisa*) überquert die Straße die Donau, berührt Kiskőrös, und führt dann an den drei Körös-Flüssen entlang.
2. Ausgangspunkt: Dunaszekcső, berührt Mélykút und erreicht das Maros-Tal, wo sie weiterführt. Hier muß bemerkt werden, daß wir auch die Existenz eines Töpfer-Zentrums in der Gegend von Szeged nicht für unmöglich halten.

Die Tatsache, daß die genannten Keramiken ausnahmslos in awarischen Gräbern so in der Siedlung von Dunaújváros gefunden wurden, läßt darauf folgen, daß die Awaren die Benützer dieser Keramik waren. In den meisten Fällen tauchen solche Gegenstände in reichen Frauengräbern oder in Männergräbern mit Pferdebestattung auf. Dies ist ein Hinweis darauf, daß diese Keramik nur den Besitz der wohlhabenderen Awaren-Familien war, daher einen ziemlich hohen Wert besaß.

Die Frage der Benützung bedeutet kein ethnisches Problem, umso schwerer ist aber die Aufdeckung der Wurzeln der Erzeugung. Die von uns geschilderte Technik weist in zwei Richtungen, deshalb können wir zu keinem sicheren Ergebnis gelangen, wenn wir bloß aufgrund der technischen Untersuchungen alle unseren bisherigen Feststellungen in dem Rahmen des ethnischen Bildes unterbringen wollen. Schon bei den Kelten in Pannonien war diese Technik bekannt. Denken wir bloß an die großen, hellgrauen, an Drehscheiben hergestellten, gut geschlammten keltischen Schüttkästen. Man kannte sie auch zur Zeit der Römerherrschaft: noch in der typisch römischen Keramik des 3—4. Jhs finden wir ein so geartetes Material.¹² Dieselbe Technik müssen wir aber auch 5. Jh. in der Gegend des Wolga-Knies voraussetzen. 1926 arbeitete — unter der Leitung von Paul Rau — eine Wolga-Expedition auf dem Gebiet der Sowjetunion, unter anderem im Wolga-Knie, wo mehrere Kurgane

¹¹ Kovrig I., Adatok az avar megszállás kérdéseihez — *Archaeologiai Értesítő* 1955/1, S. 30—44.

¹² Hier sage ich Eva Bónis Dank, für ihre freundliche mündliche Mitteilung.

freigelegt wurden.¹³ Es wurde festgestellt, daß diese Kurgane aus zwei Perioden stammen. Die erste Periode umfaßt das 5. Jh.: von den Kurganen dieser Epoche verdienen Fundamaterial und Begräbnisritus des Nummern 8. und 21. unsere Beachtung. Im Kurgan Nr. 8. wurde ein Mann samt Roß und Gebrauchsgegenständen begraben. Unter den Funden kam auch eine hellgraue, feingeschlämmte, an der Drehscheibe verfertigte Schale zum Vorschein.¹⁴

Auch im Kurgan Nr. 21 lag ein Mann, mit einem Gürtel geschmückt, und unter den Funden kam ein hellgrauer, feingeschlämmter, and der Drehscheibe verfertigter einhenkeliger Krug vor.¹⁵

Beide Kurgane schrieben die Forscher dem sarmatisch-roxolanischen Ethnikum des 5. Jhs zu.¹⁶ Überraschend ist es jedoch, daß die beiden Gefäße nicht nur in technischer Hinsicht, sondern auch bezüglich ihrer Formen der frühawarischen Keramik-Typen des Karpatenbeckens aus dem 6. — 7. Jh. sehr nahe stehen.

Die andere Komponente zeigt Zusammenhänge mit der Keramik der germanischen Völker in Pannonien und im Westen. In diesen Zusammenhang gehören ganz besonders zwei Typen:

1. Gefäße mit Ausgußrohr.
2. Feldflaschen.

Beide Typen weisen nach Westen. Kurt Horedt macht auf ein Gefäß mit Ausgußrohr und mit eingeglätteter Ornamentik aufmerksam. Dieser Gegenstand befand sich in einer bei Moresti aufgedeckten gepidischen Fundgruppe.¹⁷ Zugleich ist diese Fundstätte der östlichste Ort, wo dieser Typ der Keramik vorkommt. Umso häufiger wird die Gefäßform mit Ausgußrohr in der Fachliteratur behandelt, die sich mit den Germanen im Westen und im Karpatendecken befaßt. Ausgezeichnete Parallelen finden wir besonders in wandalischen, bajuwarischen, langobardischen und fränkischen Material. Am nächsten stehen die langobardischen Gefäße mit Ausgußrohr aus Pannonien zur behandelten awarischen Keramik.¹⁸

István Bóna faßt zwar den Abzug der Langobarden sehr richtig als eine panikartige Flucht auf, trotzdem müssen wir nicht denken, daß dieser Abzug einen völlig leeren Raum in Pannonien zurückgelassen hätte. Auch die Wellen der Völkerwanderung konnten jene Grundbevölkerung nicht ausrotten und vernichten, die die Traditionen der Romanisation bewahrte, fortführte, mit neuen Formen und neuen Inhalt erfüllte.

Diese Hypothese begründen wir nicht nur mit dem Fortleben der Technik, sondern auch mit dem Erscheinen der neuen Formen, sowie mit jener typisch langobardischen eingeglätteten und eingesiegelten Keramik, die in den neu entdeckten, authentischen awarischen Gräbern gefunden wurde.¹⁹

Zur Klärung des Erscheinens der neuen Form ist ohne Zweifel auch die Lösung der Probleme der Feldflaschen notwendig. Schon Tibor Horváth machte darauf

¹³ *Rau, P.*, Prähistorische Ausgrabungen auf der Steppenseite des deutschen Wolgagebiets im Jahre 1926. — Pokrowsk, 1927.

¹⁴ *Rau, P.*, a. a. O., S. 25.

¹⁵ Ebenda, S. 52.

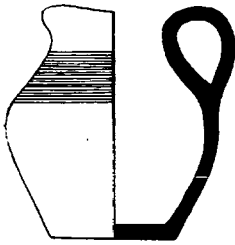
¹⁶ Ebenda, S. 103.

¹⁷ *Horedt, K.*, Die befestigste Ansiedlung von Moreşti. Dacia (1957) N. S. I. S. 304.

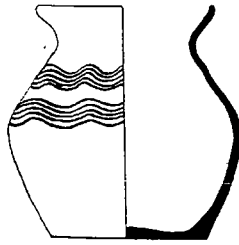
¹⁸ Vielen Dank István Bóna, für jenen Teil seines Diskussionsbeitrages wo er auf die Feldflaschen im römische Fundmaterial aufmerksam machte!

¹⁹ Besiegelte Schale im Grab N. 8 des Gräberfeldes Kálozd-Nagyhöröcsög. Geglättetes Gefäß im Grab Nr. 20 des Gräberfeldes Gyönk-Vásártér út. Beide Ausgrabungen leitete der Verf. dieser Studie.

TAFEL 4



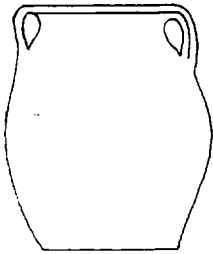
1



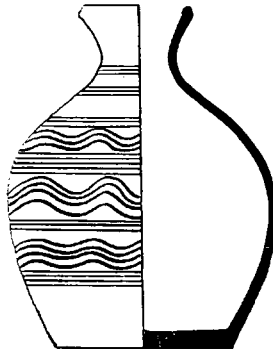
2



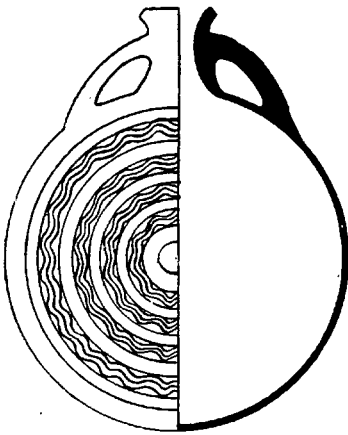
3



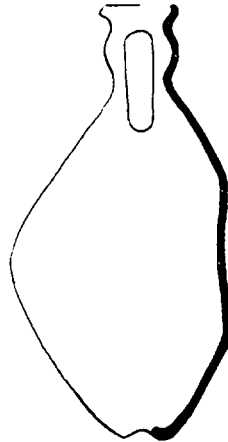
4



5



6



6.a

aufmerksam, daß das Erscheinen der Feldflaschen in das 7. Jh. zu setzen sei.²⁰ Das läßt darauf folgern, daß die Form im Karpatenbecken vor dem Erscheinen der Awaren nicht bekannt war, aber auch, daß es nicht die Awaren waren, die diese Form aus dem Osten mit sich brachten. Parallelen aus dem Osten kennen wir aus dieser Epoche nicht, doch gibt es viele auf fränkischem und alemannischen Gebiet.²¹

Im Grab Nr. 268 des Friedhofes von Hailfingen kam eine Feldflasche vor.²² Bekannt ist auch das Problem der Holz-Feldflaschen aus Oberflacht, die man mit den Alemannen in Beziehung bringen kann.²³ Eine sehr gute Parallele ist auch jener Grabstein aus Niederdollendorf, auf den H. Reinert die Aufmerksamkeit lenkte: er setzt den Stein, der einen Mann mit einem mächtigen Messer in der Hand und neben seinem rechten Schenkel eine fränkische Feldflasche mit zwei Henkeln darstellt, in das 7. Jh. Die typisch germanische Tierornamentik bildet am Grabstein den raumfüllenden Schmuck.²⁴

Die Feldflaschen aus dem Karpatenbecken gehören in zwei Gruppen. Die erste Gruppe bilden, aufgrund der technischen Gegebenheiten, jene Exemplare, die zum Kreis der grauen Keramik gehören; die zweite Gruppe dagegen die rohen Nachahmungen der vorigen. Diese Nachahmungen bewahren oft bloß die funktionelle Form und erinnern fast gar nicht an die Originalvorbilder. Als Gegensatz zu den Exemplaren von Győr und Jutas möchten wir hier auf zwei grobe Fälschungen aufmerksam machen, die aus dem Friedhof von Abony stammen.²⁵

Es ist eine Tatsache, daß die Feldflaschen aus dem Karpatenbecken keine genauen Pendanten der westeuropäischen Exemplare sind, trotzdem müssen wir die Ursprungsfrage bei den dortigen Völkern untersuchen. Unterstützt von den Tatsachen und den Hypothesen, wollen wir unsere Beobachtungen in folgenden Punkten zusammenfassen:

1. Die frühawarische graue Schmuckkeramik ist keine „Schmuckkeramik“, sondern die Gesamtheit von Gegenständen mit praktischen Nutzwert.

2. Ihre Erzeugung gründet auf der Erkenntnis, daß die Töne der harten Farben am einfachsten durch eine gedämpfte Brandmethode erreicht werden.

3. Zentren der Töpferei bildeten sich im Südteil der Landschaft Mezöföld aus (die Möglichkeit eines Zentrums in der Nähe von Szeged nicht ausgeschlossen).

4. Die Erzeuger waren Töpfer, die dem awarischen Geschmack dienten, aber die technische Tradition der Römer- und Sarmatenzeit bewahrten.

5. Die Verbreitung geschah auf dem Wege des Handels, wobei auch die römischen Militärstraßen benutzt wurden.

6. In der Großen Tiefebene benutzte man zwei Straßen für Handelszwecke. Auch hier können wir mit römischen Voraussetzungen rechnen.

7. Auch in der Awarenzeit müssen wir das Fortleben einer Grundbevölkerung im Karpatenbecken voraussetzen.

²⁰ Horváth T., Az üllői és kiskőrösi avar temető. Arch. Hung. XIX (1935) S. 95.

²¹ Horváth, a. a. O., S. 94.

²² Stoll, H., Mittelalterliche Tonfeldflaschen aus Schwaben. Germania (1933), S. 210.

²³ Horváth, a. a. O., S. 93.

²⁴ Reinert, H., Vorgeschichte der deutschen Stämme. S. 206.

²⁵ Horváth, a. a. O., I. XIV. 1, 2.